Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 72 (1994)

Heft: 1

Artikel: Einmischung in die offizielle Flüchtlingspolitik. Teil I, Frauenpolitik im Dienste der Flüchtlingshilfe

Autor: Wicki, Maja

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-341078

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einmischung in die offizielle Flüchtlingspolitik (II)

Frauenpolitik im Dienste der Flüchtlingshilfe

Im ersten Teil dieses Artikels (siehe Rote Revue 4/93) hat Maja Wicki gezeigt, dass Schweizer Frauen politisch handelten, lange bevor ihnen das Stimm- und Wahlrecht zuerkannt wurde. Es war kein Zufall, dass sie sich speziell in die Flüchtlingspolitik einmischten, denn gerade dort konnten sie, ausgehend von einer bestimmten Ethik und einem bestimmten Menschenbild, dem Zynismus der offiziellen Politik etwas Eigenes entgegenstellen. Dabei entwickelten sie oft eine persönliche Tapferkeit, die während der Nazizeit auch vor der Gefährdung des eigenen Lebens nicht zurückschreckte. Es war schwierig, und riskant, rassisch verfolgte Flüchtlinge aus Frankreich und Deutschland in die Schweiz zu schmuggeln. Aber auch die Flüchtlingsarbeit in der Schweiz erforderte viel Engagement und Durchhaltevermögen, denn sie stiess immer wieder auf behördliche Schwierigkeiten. Das ist bis heute so geblieben.*

Wenn schon die Hilfe für die Kinderflüchtlinge trotz der Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung und trotz der offiziellen Zustimmung nur gegen grosse Hindernisse zu realisieren war, so war die Hilfe an die

Maja Wicki

erwachsenen Flüchtlinge noch um ein Vielfaches schwieriger. Die offizielle Politik des Bundesrates war offen antisemitisch. Nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland am 12. März 1938 hatte Heinrich Rothmund, der Chef der Eidgenössischen Fremdenpolizei, die Weisung erlassen, Menschen mit deutschen, tschechoslowakischen und ungarischen Pässen, die „wahrscheinlich" jüdisch seien, zurückzuweisen. Ein Jahr später, unmittelbar nach dem Einmarsch Hitlers in die Tschechoslowakei, auf den wenige Monate später die Besetzung Polens folgte, erliess die Fremdenpolizei die Weisung, dass alle illegal eingereisten Ausländer und Ausländerinnen sofort in ihr Herkunftsland auszuschaffen seien. Während der Kriegsjahre wurden gemäss offiziellen Zahlen gegen 10'000 Flüchtlinge an der Grenze zurückgewiesen; tatsächlich waren es wohl sehr viel mehr. Diejenigen, denen es trotzdem gelang, sich über die Schweizer Grenze in vorläufige Sicherheit zu bringen, brauchten Notlager, Kleider und warme Mahlzeiten, Papiere und Geld zur Weiterreise.

Die Adressen der ungezählten Unterschlüpfe überall in der Schweiz, im Jura, in der Gegend von Genf, Basel und Schaff-

*Vgl. dazu den eindrücklichen Bericht von Anne-Marie Im Hof-Piguet, die 1942—1944 als Rotkreuz-Helferin im besetzten Frankreich wirkte. (Die bibliographischen Angaben befinden sich am Schluss dieses Artikels.)

Bild: Iris Krebs

Grossbäckerei Zollikofen: Salée (Thailand), Maria (Italien), Ines (Spanien), Julia (Italien), Theresa (Italien), Hedwig (Schweiz).

hausen ebenso wie in den grösseren Städten wurden ihnen auf geheime Weise zugespielt. Eine der wichtigen Adressen in Zürich waren **Alice Valangin** und Vladimir Rosenbaum sowie **Emmi Oprecht** und ihr Mann Emil Oprecht, die sich unentwegt für Hilfesuchende, insbesondere für verfemte und verfolgte Schriftstellerinnen und Schriftsteller, einsetzten.

Die jüdische Flüchtlingshilfe

Auf die jüdischen Gemeinden der Schweiz kam seit 1933 eine kaum zu bewältigende Aufgabe zu. Die zentrale Verantwortung für die Betreuung, Unterbringung und Weiterreise jüdischer Flüchtlinge oblag ab jenem Jahr dem Verband Schweizerischer Israelitischer Armenpflegen (VSJA), der von 1943 an Verband Schweizerischer Jüdischer Flüchtlingshilfen (VSJF) genannt wurde. Um zu erwirken, dass möglichst vielen Verfolgten in der Schweiz vorübergehendes Asyl geboten werden konnte, erklärte der Schweizerische Israelitische Gemeindebund SIG den Behörden gegenüber, dass sie ihr Flüchtlingshilfswerk selbst finanzieren würden, ohne staatliche Mittel zu beanspruchen.

Während die Namen der verdienstvollen Männer an der Spitze der jüdischen Flüchtlingshilfe (so Saly Braunschweig, Silvain Guggenheim, Erwin Hüttner und Saly Mayer) bekannt sind, gingen jene der Frauen, ohne deren Einsatz die Arbeit nicht zu bewältigen gewesen wäre, zumeist vergessen. Eine der bedeutenden Zeuginnen jener Zeit ist **Edith Zweig-Weiss**. Sie selbst gelangte im Dezember 1943 mit ihrer Tochter illegal über die verschneiten Berge bei Poschiavo in die Schweiz, kannte die überfüllten Auffanglager, die Arbeitslager, die demütigenden Kontrollen und alle übrigen Bedingungen eines Flüchtlingslebens. „Wir nahmen alles in Kauf, überglücklich, ‚dem dort' entronnen zu sein", sagt sie. Dank der im VSJF engagierten **Helly Dreyfuss** konnte Edith Zweig für die Jüdische Flüchtlingshilfe arbeiten. Die Leitung der gesamten Fürsorgearbeit oblag damals der 1938 noch legal aus Deutschland eingereisten Sozialarbeiterin **Irene Eger**. Nach deren Tod übernahm Edith Zweig die Leitung bis zum Jahr

1984. In ihrer Nachfolge ist nun **Yolanda Gross** tätig, die 1968 nach dem Zusammenbruch des „Prager Frühlings" aus Bratislava in die Schweiz gelangte. „Von den vielen Tausenden von Flüchtlingen, für die ich verantwortlich war, nach den jüdischen die ungarischen, die tschechoslowakischen, die vietnamesischen, gab es keinen, den ich nicht selbst kannte und von dem ich nicht wusste, wie er lebte", erklärt Edith Zweig.

Die zentrale Verantwortung für die Betreuung, Unterbringung und Weiterreise jüdischer Flüchtlinge oblag dem Verband Schweizerischer Israelitischer Armenpflegen.

Unter vielen anderen, die sich für die vertriebenen und zum Teil seelisch und körperlich kranken Menschen einsetzten, muss **Marianne Lothar-Kater** erwähnt werden, die, selbst aus Deutschland geflüchtet, sich vor allem um spanisch sprechende kommunistische Flüchtlinge kümmerte und die später nach Santo Domingo weiterreisen musste, da auch für sie die Schweiz nur Transitland war, ebenso **Betty Schwarz**, die in Eigeninitiative koschere Mahlzeiten an die kranken Flüchtlinge in den Spitälern verteilte **Janina Kapcynska**, die 1944 in die Schweiz kam , wirkt bis heute unentgeltlich als Übersetzerin aus dem Polnischen, ebenso **Sonja Baranovska** und **Halszka Vincenz-Pontiatovska**.

Hilfe über die konfessionelle Zugehörigkeit hinaus

Während der Schweizerische Caritasverband (später Caritas Schweiz) sich vor allem um die katholischen Flüchtlinge kümmerte und die Evangelische Flüchtlingsfürsorge (später Teil des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen HEKS) um die protestantischen, waren die religionslosen, die muslimischen und orthodoxen Flüchtlinge ohne spezielle Betreuung, bis 1945 die „Kommission für orthodoxe Flüchtlinge" (KoF) gegründet wurde, die später, unter dem Patronat der Christkatholischen Kirche, zur „Schweizerischen oekumenischen Flüchtlingshilfe" (SoeF) wurde. Jahrzehntelang, bis zur Auflösung des Werks im Jahre 1992, setzte sich in dessen Leitung die Puschlaverin **Silvia Plüss-Pozzi** ein, während langer Zeit unterstützt durch **Heidi Wiesner** und **Milly Furrer**.

Schon Ende 1938 hatte sich im Dienst der überkonfessionellen Flüchtlingshilfe das Flüchtlingshilfswerk der Kreuzritter unter der Leitung von **Gertrud Kurz** konstituiert, das sich später Christlicher Friedensdienst (cfd) nannte. In ungezählten Interventionen bei den Behörden versuchte Getrud Kurz, Hunderte, wenn nicht Tausende von Menschenleben zu retten, ohne dass sie jedoch offen gegen die unmenschliche Abschottungs- und Rückschaffungspolitik der Regierung Stellung bezogen hätte. Sie stellte Autorität grundsätzlich nicht in Frage, wie die meisten der aus religiösen Gründen in der Flüchtlingshilfe aktiven Frauen. Dies führte bei ihr zu einer Sowohl-als-Auch-Haltung zwischen Widerstand und Zusammenarbeit mit den Behörden, von denen sie im Willen zur Zusammenarbeit auch missbraucht wurde, etwa als Botengängerin für unangenehme und unerfreuliche offizielle Mitteilungen an die Flüchtlinge.

In den Vorständen sassen die Männer

"In den Vorständen sassen die Männer und befahlen, die Frauen machten die Arbeit", sagte mir lachend eine meiner betagten Interviewpartnerinnen. Dies galt vor allem für die grossen konfessionellen Flüchlingsorganisationen, ganz besonders auch für den Schweizerischen Caritasverband und die Flüchtlingsfürsorge der Evangelischen Kirchen. Die religiösen Frauenverbände standen im Hintergrund, leisteten aber die Hauptarbeit bei der Betreuung der Kinder, beim Kleidersammeln, Stricken, Backen und Versenden von Liebesgabenpaketen an die internierten Flüchtlinge.

Bei meinen Nachforschungen stiess ich wohl auf einige Namen von Frauen, doch gab es mit Sicherheit bedeutend mehr, die sich besonders hervortaten. Frau **Wehrle-Keckeis** vom Schweizerischen Katholi-

schen Frauenbund unterstützte zum Beispiel namhaft die Gründung und den Aufbau der Rot-Kreuz-Kinderhilfe. Beim Caritasverband muss insbesondere **Marianne Gottlieb** erwähnt werden, die, wie sie selbst erzählte, in der Nachfolge von Fräulein **Studer** und **Anna Gutzwiller** von 1944 an, gleich nach ihrem Diplom als Sozialarbeiterin, die Caritas-Kinderhilfstelle leitete, welche später in die Familienhilfe integriert wurde. **Marianne Gottlieb**, die im besonderen auch Adoptionen betreute, lebt heute noch in Zürich. Sie berichtet, es seien vor allem Kinder aus dem Elsass und aus Domodossola gewesen, die einerseits in Zusammenarbeit mit der Rot-Kreuz-Kinderhilfe, andererseits mit dem Seraphischen Liebeswerk in Zug, wo **Gusti Kaufmann** bei der Betreuung von Flüchtlingskindern Bedeutendes leistete, vor allem in katholischen Kinderheimen untergebracht worden seien. **Hedy Mäder** leitete eine Weile die Caritas-Flüchtlingshilfe in Luzern, sodann war **Clara Reust**, Glarus, während Jahren für die Flüchtlingshilfe tätig. Dreiunddreissig Jahre lang, von 1959 an, setzte sich **Virginia Geiser** für Caritas-Zürich ein. Auch sie kann selbst noch befragt werden: über die Aufnahmeaktionen für Flüchtlinge aus dem Tibet in den frühen sechziger Jahren, über die willkommenen Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei im Jahre 1968, über die Aufnahme von 200 Flüchtlinge indischer Herkunft aus Uganda während der Schreckensherrschaft Idi Amins, über die Schwierigkeiten mit den Bundesbehörden bei der Aufnahme chilenischer Flüchtlinge nach dem Militärputsch gegen Präsident Allende, über das Elend der vietnamesischen „Boat people", der kambodschanischen und laotischen Flüchtlinge, von denen die Schweiz zwischen 1976 und 1980 insgesamt etwa 8000 aufnahm.
Etwa um die gleiche Zeit, Mitte der fünfziger Jahre, begann auch **Johanna Gamsjäger** für die Caritas-Flüchtlingshilfe zu arbeiten, sie auf der Zentralstelle in Luzern. Sie war damals etwas über zwanzig Jahre alt, heute ist sie 65. Sie hat ihr ganzes aktives Leben für die Entwurzelten und Heimatlosen eingesetzt. „Es waren tausend Schritte nötig, auf allen Ebenen", sagt sie. Viele Kantone hätten sich geweigert, Flüchtlinge zu integrieren, aus Angst, sie nicht mehr loszuwerden.

"Am Ende ist auf Frauen am meisten Verlass"

Diesen Titel gab Weltwoche-Redaktorin Yvonne-Denise Köchli ihrem Artikel über die Hilfe von Schweizerinnen an das kriegsversehrte Ex-Jugoslawien. Vor allem die Nachrichten von systematischer Gewalt an Frauen im Kriegsgebiet habe eine Welle von Solidarität ausgelöst. Frauen reisten nach Kroatien, Serbien und Bosnien, erkundigten sich vor Ort nach den dringendsten Bedürfnissen und gründeten abseits der grossen Hilfswerke neue Untgerstützungsgruppen für verschiendenste Projekte.
Die in St. Gallen aufgewachsene Ärztin Monica Hauser beispielsweise hat in der bosnischen Stadt Zenica das Projekt „Medica I" aufgezogen. Hunderte von Frauen werden dort medizinisch und psychologisch betreut, „Medica I" betreibt auch einen Kindergarten und setzt sich für die berufliche Eingliederung der Frauen ein. Das erste Deutsche Fernsehen (ARD) hat Monica Hauser zur „Frau des Jahres" ernannt.

Die religiösen Frauenverbände standen im Hintergrund, leisteten aber die Hauptarbeit bei der Betreuung der Kinder, beim Kleidersammeln, Stricken, Backen und Versenden der Liebesgaben.

Frauenarbeit im Dienst der Flüchtlinge heute

Heute sind die Schwierigkeiten nicht geringer, im Gegenteil. In dringenden Notsituationen, wie etwa zu Beginn des Kriegs in Bosnien-Herzegowina, war innerhalb der Bevölkerung ein starker Wille zu helfen spürbar. Doch gleichzeitig werden die Stimmen, die „das Boot ist voll" schreien, immer lauter. Immer noch leisten Frauen überall in der Schweiz als Freiwillige gros-

se Arbeit, ob bei Freiplatzaktionen, bei der privaten Betreuung von Flüchtlingen (zum Teil auch von solchen, denen Ausweisung droht und die versteckt werden), in örtlichen Basisgruppen, die sich bei der Beratung von Asylsuchenden und Flüchtlingen engagieren, oder innerhalb der SFH, wie etwa die Koordinatorinnen des jährlich stattfindenden Flüchtlingstags, so, unter vielen anderen, **Verena Zindel** aus Graubünden, **Pia Püntener** aus dem Aargau, **Vreny Mohr** aus Bern, **Elke Baliarda** aus dem Appenzell oder **Josi Weber-Hausheer** aus Luzern.

Heute finden sich Frauen auch in den leitenden Gremien der Flüchtlingsorganisationen. 1991/92 arbeitete **Regula Renschler** als Zentralsekretärin der SFH. Deren Präsidentin ist **Angeline Fankhauser**, die zugleich als Zentralsekretärin des ArbeiterInnenhilfswerks und als Nationalrätin für eine weitherzige Flüchtlingspolitik wirkt. Beim HEKS leitet **Rosmarie Oetiker** den Sektor Inland. Präsidentin des VSJF ist **Myrthe Dreyfuss**, und **Gaby Rosenstein** ist unentgeltlich als Leiterin der jüdischen Flüchtlingshilfe tätig. Beim cfd nehmen **Carmen Jud** und **Madeleine Strub** die leitenden Funktionen an der Spitze des Hilfswerks ein, und **Franziska Läderach** steht der Flüchtlingsabteilung vor. Bei der Caritas-Zentrale ist heute **Barbara Walther** in leitender Funktion.

Für Frauen und Männer, die sich heute in der Flüchtlingshilfe einsetzen, wird das Klima immer härter. In über 50 Ländern der Welt finden Kriege statt, die Verelendung, politische Desintegration und nationalistische Aufhetzung in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion nimmt auf beängstigende Weise ständig zu. Hunger, Arbeitslosigkeit und politische Gewalt in den Ländern der Dritten Welt bewirken, dass Millionen von Menschen unterwegs sind, zwischen Heimat und nirgendwo. Das UNHCR rechnet, dass weltweit etwa 30 Millionen Menschen als Flüchtlinge Hilfe brauchen. Die Aufnahme- und Hilfsbereitschaft in den Ländern der westlichen Hemisphäre, so auch bei uns, wird jedoch infolge der zunehmenden wirtschaftlichen Probleme immer kleiner.

Maja Wicki, 53, hat Philosophie studiert und jahrelang als Journalistin gearbeitet. Sie ist heute als Pressesprecherin und Leiterin des Politischen Bereichs bei der Schweizerischen Flüchtlingshilfe (SFH) in Zürich tätig.

Bibliographie:

Otto H. Heim. Jüdische soziale Arbeit und Flüchtlingshilfe in der Schweiz. Aus: Festschrift zum 50jährigen Bestehen. Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund 1904—1954. SIG Zürich 1954.

Regina Kägi-Fuchsmann. Das gute Herz genügt nicht. Ex Libris Verlag. Zürich 1968.

Gertrud Kurz. Im Dienst des Friedens. Johannes Kiefel Verlag. Wuppertal-Barmen 1966.

Carl Ludwig. Die Flüchtlingspolitik der Schweiz in den Jahren 1933 bis 1955. Bericht an den Bundesrat zuhanden der Eidgenössischen Räte.

Marksteine. Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe (SFH) 1936—1986. Chronologie von Irina Lerch-Bortoli, Textbeiträge u.a. von Silvia Plüss-Pozzi und Edith Zweig.

Anna Elisabeth Ott-Marti. Tibeter in der Schweiz. Kulturelle Verhaltensweisen im Wandel. Eugen Rentsch Verlag. Erlenbach-Zürich 1971.

Anna Elisabeth Ott-Marti. Probleme der Integration von Tibetern in der Schweiz. Opuscula Tibetana. Tibet Institut Rikon-Zürich 1980.

Anne-Marie Im Hof-Piguet. Fluchtweg durch die Hintertür. Eine Rotkreuz-Helferin im besetzten Frankreich 1942—1944. Verlag im Waldgut, Frauenfeld 1987.

Silvia Plüss-Pozzi. Vierzig Jahre im Dienst der Flüchtlinge in der Schweiz 1945—1985. Bericht der Schweizerischen Oekumenischen Flüchtlingshilfe. SoeF Bern 1985.

Esther Schärer. Croix-Rouge Suisse, Secours aux Enfants en France 1942—1945. Mémoire de licence en histoire nationale, Université de Genève 1986 (unveröffentlicht).

Rolf Schlatter. Kirchliche Stellungnahmen zur Flüchtlings- und Asylproblematik in der Schweiz 1939—1989. Akzessarbeit in Sozialethik, Theologische Fakultät der Universität Zürich 1990 (unveröffentlicht).

Streitfall Friede. Christlicher Friedensdienst 1938—1988. 50 Jahre Zeitgeschichte. Mit Textbeiträgen u.a. von Catherine Boss und Simone Chiquet. cfd Bern 1988.

Nettie Sutro. Jugend auf der Flucht 1933—1948. Europa-Verlag. Zürich 1952.